

# **Projekt Anforderungsprofile**

## **Bericht**

**Auftraggeber:**

**Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz  
(SBBK)**

**Autor:**

**Walter Goetze**

Dr. Walter Goetze  
BfB Büro für Bildungsfragen AG  
Bahnhofstrasse 20  
8800 Thalwil

Telefon	043 388 34 00
Telefax	043 388 34 19
Mail	<a href="mailto:w.goetze@bildungsfragen.ch">w.goetze@bildungsfragen.ch</a>
Web	<a href="http://www.bildungsfragen.ch">www.bildungsfragen.ch</a>

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Ausgangslage</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Vorgehen</b> .....	<b>4</b>
<b>3</b>	<b>Zu den Verfahren</b> .....	<b>6</b>
3.1	Stellwerk .....	6
3.2	Kompetenzprofile KGV Zürich .....	7
3.3	Fit für die Lehre .....	8
3.4	Profil de connaissances / compétences IRDP .....	9
3.5	Interaktive Berufswahlplattform für Jugendliche und Lehrkräfte auf berufsberatung.ch .....	10
3.6	Versuch einer zusammenfassenden Würdigung .....	10
<b>4</b>	<b>Befunde zur Nahtstelle zwischen Schule und Beruf</b> .....	<b>13</b>
4.1	Probleme .....	13
4.2	Lösungsansätze .....	14
<b>5</b>	<b>Schlussfolgerungen</b> .....	<b>17</b>
5.1	Die Stärken der Verfahren nutzen .....	17
5.2	Die Funktion der Anforderungsprofile im Berufswahlprozess definieren .....	17
5.3	Institutionelle und individuelle Perspektive .....	18
5.4	Unterschiedliche Ausgereiftheit der Verfahren .....	18
5.5	Unterschiede Westschweiz – Deutschschweiz .....	19
<b>6</b>	<b>Projektvorschlag</b> .....	<b>20</b>
6.1	Welche Verfahren braucht es im Verlauf des Berufswahlprozesses?	20
6.1.1	Aufmerksam werden .....	20
6.1.2	Gezielt erkunden .....	21
6.1.3	Richtig einschätzen .....	21
6.1.4	Voraussetzungen schaffen .....	23
6.2	Projekthalte .....	24
6.3	Skizze für den Aufbau der Anforderungsbeschreibungen .....	25
6.4	Skizze einer Projektorganisation .....	26
6.5	Vorgehensskizze .....	27
<b>7</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>29</b>

## **1 Ausgangslage**

Der Vorstand der SBBK hat sich dafür ausgesprochen, das ursprünglich vom Gewerbeverband des Kantons Zürich initiierte Projekt Kompetenzprofile rasch in ein nationales Projekt zu überführen. Dabei sollen alle relevanten Partner einbezogen werden, insbesondere auch die Westschweiz, sowie das Projekt „Stellwerk“ des Kantons St. Gallen.

Das Projekt soll sich ausschliesslich auf die Aktualisierung oder Weiterentwicklung von Anforderungsprofilen konzentrieren. Auf eine Entwicklung von Testaufgaben für diese Profile oder auf ein Matching individueller Testergebnisse mit beruflichen Profilen soll in diesem Projekt verzichtet werden.

Das Projekt Anforderungsprofile ist im Zusammenhang mit der Optimierung der Nahtstelle zwischen den Sekundarstufen I und II zu sehen. Die Anforderungsprofile, die aktualisiert bzw. weiterentwickelt werden sollen, haben als wichtigen Zweck die Verbesserung der Berufsorientierung und der Berufswahl. Sie richtet sich damit an mehrere Zielgruppen, nämlich primär an die Berufswählerinnen und Berufswähler, aber auch die Lehrkräfte der Sekundarstufe I, die Betriebe, die Berufsberatung und weitere Fachleute, welche die Jugendlichen beim Übertritt unterstützen.

## 2 Vorgehen

Es existieren verschiedene Verfahren mit teilweise überschneidender, teilweise unterschiedlicher Zielsetzung, die an der Nahtstelle eingesetzt werden.

**Als erstes** wurden Stellwerk, das Kompetenzprofil des KGV und eine Reihe weiterer Verfahren in einer Tabelle synoptisch dargestellt.

**Als zweites** wurden Gespräche mit ausgewählten Fachleuten geführt. Die leitenden Fragen an Fachleute für die näher zu untersuchenden Verfahren waren:

- Das **Verfahren**: Welche Probleme will man damit lösen? Welche Erfahrungen wurden bis heute gemacht? Welche Weiterentwicklung ist vorgesehen?
- Die **Trägerschaft**: Wer steht hinter dem Verfahren? Wie ist es finanziert? Ist eine Zusammenarbeit mit dem bzw. ein Beitrag zum Projekt denkbar?

Fragen an alle Fachleute waren:

- Die **Nahtstelle**: Welche Probleme stellen sich ganz allgemein? Welche Lösung erwartet man von den zu entwickelnden Anforderungsprofilen?
- Das **Projekt der SBBK**: Weiterentwicklung eines bestehenden Instrumentes (welches)? „Fusion“ von Ansätzen (welche? Wie?) Neuer Ansatz?

Gespräche wurden geführt mit (in alphabetischer Reihenfolge):

- Antille, Véronique und Meier, Ruben, Schweizerisches Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB), Bern.
- Matthis Behrens, Elisabetta Pagnossin, Franca Armi, Institut de recherche et de documentation pédagogique (IRDP) Neuchâtel.
- Coray, Claudia: Stellwerk SG (ein Interview plus ein Telefongespräch)
- Evéquo, Grégoire: Office pour l'orientation, la formation professionnelle et continue (OFPC) Genève (Telefongespräch)
- Hunziker Benoist, Regula: Kantonaler Gewerbeverband Zürich (ein Interview plus ein Telefongespräch)
- Lötscher, Jolanda: Amt für Berufsbildung Zürich
- Saladin, Gregor: SQUF
- Schmid, Maurin: Zentralstelle für Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Bern (Telefongespräch)
- Steffen, Achim: Amt für Berufsbildung Bern
- Wenger, Beat: Gewerblich-industrielles Bildungszentrum Zug

Die Verfahren, die bei den Gesprächen im Zentrum standen:

- Kompetenzprofile des KGV Zürich
- Stellwerk
- Informationsplattform „Fit für die Lehre“

Durch die ersten Gespräche stiessen wir auf zwei weitere Projekte und führten auch dort Interviews durch:

- Kompetenzprofile IRDP
- Interaktive Plattform berufsberatung.ch des SDBB

In einem **dritten Schritt** wurden anhand eines vereinfachenden Modells des Berufswahlprozesses die Verfahren und deren Funktion verortet und eine Bewertung dieser Verfahren vorgenommen.

Dies führte schliesslich im **vierten Schritt** zum Vorschlag für ein gesamtschweizerisches Projekt.

### 3 **Zu den Verfahren**

Eine Tabelle mit der synoptischen Darstellung der Verfahren findet sich im Anhang. Hier noch einige zusätzliche Kommentare zu den Verfahren. Die aufgeführten Internetadressen waren am 19. Juli 2008 zugreifbar.

#### 3.1 **Stellwerk**

Im Folgenden werden die zwei Teile des Stellwerks, die Standortbestimmung und die Profile für Berufslehren, beschrieben. Die Standortbestimmung ist der Kern des Stellwerks.

Mit dem Verfahren soll eine **Standortbestimmung** hinsichtlich der Schulleistung in den Fächern Mathematik, Deutsch, Natur und Technik, Französisch und Englisch vorgenommen werden können. Die Rückmeldung richtet sich primär an die Lernenden, aber auch an die Klassenlehrer/innen und an die Schule. Das Verfahren leistet damit etwas, was von vielen bei der Volksschule vermisst wird: eine standardisierte Bestimmung des Leistungslevels, dies bezogen auf den einzelnen Schüler / die einzelne Schülerin, auf die Klasse im Vergleich zu anderen Klassen und auf die Schule. Das Verfahren erfüllt damit eine wichtige Orientierungsfunktion an der Nahtstelle, darüber hinaus aber auch eine Rückmeldefunktion im Zusammenhang mit dem Qualitätsmanagement einer Schule.

Dem Verfahren liegt eine aufwändige Entwicklung auf testtheoretischer Grundlage zugrunde. Jede Aufgabe erfüllt alle testtheoretischen Kriterien. Das Verfahren hat damit die saubere wissenschaftliche Basis, die als unabdingbar gefordert werden muss, wenn man an die Tragweite der damit gemachten Rückmeldungen denkt. Es kommen laufend neue Aufgaben hinzu. Diese werden immer, bevor sie in den Aufgabenpool aufgenommen werden, anhand der testtheoretischen Kriterien geprüft. Auf diese Weise kann das Verfahren (bzw. die Aufgaben) an kantonale Lehrpläne angepasst werden.

Das Verfahren ist „technisch“ sehr interessant. So ist z.B. der Mechanismus des „adaptiven Testens“ zu erwähnen. Das System passt sich rasch an das Leistungsniveau eines Kandidaten an und legt Aufgaben auf diesem Niveau vor. Damit kann schneller und gleichzeitig genauer das individuelle Leistungsniveau erfasst werden. Es beruht auf der „Item-Response-Theory“ (IRT), die den Zusammenhang zwischen dem Testverhalten und dem zu erfassenden Merkmal anders erklärt, als die klassische Testtheorie. Darauf wird hier nicht weiter eingegangen. Eine bekannte Anwendung der IRT sind die PISA-Studien.

Das Verfahren hat gemäss Aussage von Claudia Coray eine hohe Akzeptanz. In informellen Gesprächen mit Oberstufenlehrkräften bestätigte sich dies.

Im vergangenen Jahr wurden zusammen mit Berufsbildungsexperten aus verschiedenen Berufsgruppen **Profile für Berufslehren** entwickelt. Es liegen gegenwärtig 27 auf dem Internet abrufbare Profile vor:

[http://www.stellwerk-check.ch/Uploads\\_Cymos/UploadedDocuments/101\\_Document.pdf](http://www.stellwerk-check.ch/Uploads_Cymos/UploadedDocuments/101_Document.pdf)

Diese Profile wurden, das bestätigt die Interviewpartnerin, nicht auf wissenschaftlicher Basis entwickelt, sondern sie wurden vielmehr von Praktikern ganz pragmatisch zusammengestellt. Zum Teil wird an den Profilen bemängelt, dass sie ausschliesslich schulische Kompetenzen beinhalten (z.B. keine Sozialkompetenzen) und diese zudem nur vergleichsweise grob abbilden. Etwas anderes ist aber auch gar nicht die Absicht von Stellwerk. Es geht primär um eine standardisierte Rückmeldung auf den schulischen Leistungsstand in den erwähnten Fächern, wie die Interviewpartnerin erklärt, nicht um mehr.

Die Profile – und das ist wichtig für ein gesamtschweizerisches Projekt – werden jedoch gegenwärtig weiterentwickelt. Ziel ist es, dass im Kanton St. Gallen jede/r Schüler/in mittels eines Codes auf das eigene Stellwerkprofil zugreifen und dieses mit den Berufsprofilen vergleichen kann. Diese Entwicklung dürfte sich auch auf andere Kantone übertragen lassen.

### **3.2 Kompetenzprofile KGV Zürich**

Das Verfahren wurde vom Gewerbeverband mit begrenzten Mitteln und mit grossem Engagement vieler Lehrkräfte und Praktiker entwickelt. Die Grundidee des Verfahrens ist sehr interessant. Anhand von Inhalten des Lehrplanes der Sekundarstufe I soll den Lernenden **Orientierung in Bezug auf den angestrebten Beruf** gegeben werden. Wenn beispielsweise ein Mädchen sich für technische Berufe interessiert, dann kann es sich verschiedene Profile (z.B. Automatiker) anschauen. Es erfährt dann, welche Inhalte des Volksschullehrplanes für diesen Beruf – und zwar immer für die Berufsschule und für die Praxis separat – bedeutsam sind. Sowohl das Insgesamt der Kompetenzprofile als auch jedes einzelne Profil beeindruckt. Hier werden sehr ausführliche und genaue Profilaussagen gemacht. Gegenwärtig liegen 55 Profile vor. Sie können unter der folgenden Adresse abgerufen werden:

<http://www.kgv.ch/Default.asp?E0=128&ThemaNummer=188> .

Die Meinungen zu den Profilen des KGV gehen auseinander. Sie erhalten neben viel Anerkennung und Lob auch viel Kritik:

Die Profile seien **nicht zielgruppengerecht**, sie seien wegen ihres Umfangs – und dies nicht nur für Jugendliche – fast unlesbar. Mehrfach wurde daher in den Interviews vorgeschlagen, die Profile deutlich zu vereinfachen. Insbesondere schwache Schüler/innen können nur mit Unterstützung das Ergebnis interpretieren und vor allem nur mit Unterstützung Lücken schliessen. Wenn man Bildungsfernen die Bildungslücken zeigt, wird sie das kaum beeindruckt.

Es bestehe die Gefahr eines **Schattenlehrplanes**, welcher der Idee der Volksschulbildung eigentlich zuwiderlaufe. Den Lernenden wird sehr genau „gesagt“, welche Inhalte für den angestrebten Beruf wichtig sind - und damit implizit aber auch, welche *nicht* wichtig ist und vernachlässigt werden können. Was aber, wenn

- die Lernenden ihren Berufswunsch ändern?
- sie auch die Berufsmatura anstreben?
- sie den Inhalt zwar nicht in der beruflichen Grundbildung brauchen, dafür aber daneben als Bürger/innen oder danach in der Weiterbildung? Und wie steht es mit dem ABU? Die Profile wurden mit Fachlehrern und Praktikern erarbeitet.

Die **Einstufung** der Bedeutung einzelner Inhalte könne nicht nachvollzogen werden. Umgekehrt wurde auf einige Items hingewiesen, insbesondere im Bereich der personalen und sozialen Kompetenzen, die schlicht für alle Berufe wichtig sind und damit gar keine berufsbezogene Orientierung geben.

### 3.3 **Fit für die Lehre**

Das Projekt versteht sich als Beitrag zur Optimierung der Übergänge an der Nahtstelle Schule – Beruf. Es handelt sich um ein Gesamtpaket, bestehend aus

- **Kompetenzprofilen** der 40 meistgefragten Berufe: Hierbei wurde auf die Profile des KGV abgestützt, sie wurden jedoch vereinfacht. Es werden nur noch die Inhalte aufgeführt, die in einem Beruf benötigt werden. Damit wurde der unerwünschte Nebeneffekt gemindert, über „vernachlässigbare“ Volksschulinhalte zu informieren.
- **Test** zu Beginn der Berufsschule über den in der Grundbildung benötigten Volksschulstoff: Die Aufgaben wurden einem Qualitäts-Check unterzogen, d.h. durch eine Arbeitsgruppe von Volksschul-Lehrpersonen überprüft und freigegeben. Es liegen zwei Typen von Aufgaben vor, nämlich
  - Aufgaben ohne spezifischen Berufsbezug, wie sie typischerweise in der Volksschule bearbeitet werden.
  - Aufgaben mit beruflichem Bezug, also zum Beispiel Rechenaufgaben rund um das Automobil, die aber konform mit dem Lehrplan der Volksschule sind und von Abgänger/innen der 9. Klassen gelöst werden können.
- **Botschafter/innen aus der Arbeitswelt**: Es besteht ein Pool von Vertreter/innen der Arbeitswelt, die bereit sind, in Volksschulklassen über den Berufsalltag und die Anforderungen der Arbeitswelt zu informieren und diskutieren.
- **Ergänzende Angebote**, wie z.B. Rent-a-Stift.

Das Projekt wurde vom Bund kofinanziert. Es ist abgeschlossen, ein Schlussbericht liegt vor. Weitere Informationen, darunter die Anforderungsprofile und Übungsaufgaben, sind abrufbar unter:

<http://www.erz.be.ch:80/site/sls-nachobligatorisch-bg-fit.htm>



### 3.4 **Profil de connaissances / compétences IRDP**

Laut Herrn Behrens hat das IRDP ein Mandat für zwei Projekte erhalten, welche nachfolgend kurz dargestellt werden.

Das erste Projekt („**profil de connaissances / compétences**“) wurde erst kürzlich lanciert und ist noch in einem Frühstadium. Die erste Projektphase umfasst drei Schritte:

- Vertreter der Sekundarstufe II werden zu ihren Informationsbedürfnissen befragt. Es wird erhoben, welche Informationen ein individuelles Wissens- und Kompetenzprofil enthalten soll.
- Die so erhobenen Informationsbedürfnisse werden systematisiert.
- Zusammen mit Vertretern der Sekundarstufe I wird geprüft, ob und wie den einzelnen Informationsbedürfnissen entsprochen werden kann. Diese Informationen über die einzelne Schülerin/den einzelnen Schüler sollen in einem für die ganze Westschweiz einheitlichen **Formular dem Zeugnis beigelegt** werden.

Sofern die erste Projektphase erfolgreich ist und zu Resultaten führt, die auf breite Akzeptanz stossen, werden in einer zweiten Projektphase im Sinne eines Pilotversuches Erfahrungen mit diesem Zeugniszusatz gesammelt.

Seitens der Projektverantwortlichen wurde betont, dass man sich mit diesem Projekt auf das Ziel beschränke, der Sekundarstufe II aussagekräftigere Information zu den einzelnen Schüler/innen über deren Leistungen in der Volksschule zur Verfügung zu stellen. Die Erhebung der Bedürfnisse bezieht sich ausschliesslich auf die Informationsbedürfnisse, nicht aber auf Inhalte. Die Sekundarstufe II sollte nicht auf den Lehrplan der obligatorischen Schule Einfluss nehmen.

In dem weiteren Projekt („**épreuve de référence**“), auch dieses steht in der Anfangsphase, soll ein Verfahren entwickelt werden, mit welchem allen Schülerinnen und Schülern in den Klassen 2, 6 und 9 (neu 4, 8 und 11) eine **standardisierte Rückmeldung** auf ihren Leistungsstand gegeben werden kann.

Beide Projekte beruhen auf einem Mandat der CIIP, welches sich wiederum auf die „convention scolaire romand“ abstützt. Der begleitende Bericht zu dieser Konvention ist abrufbar unter:

[http://www.ciip.ch/pages/actualite/fichiers/CSR\\_Rapport\\_Explicatif\\_15nov07\\_F.pdf](http://www.ciip.ch/pages/actualite/fichiers/CSR_Rapport_Explicatif_15nov07_F.pdf)

Man könnte vergleichend sagen, dass im Projekt „profil de connaissances / compétences“ eine individuelle qualitative Rückmeldung, im Projekt „épreuve de référence“ hingegen eine individuelle quantitative Rückmeldung zum eigenen Profil gegeben wird. Die Informationen des „profil de connaissances / compétences“ werden vom Klassenlehrerteam zusammengetragen. Die Informationen der „épreuve de référence“ hingegen beruhen auf standardisierten Tests und sind Schulhaus- und Lehrerunabhängig. Beide Profile ergänzen sich gegenseitig und ergänzen gleichzeitig die im Zeugnis enthaltene Information.

### **3.5 Interaktive Berufswahlplattform für Jugendliche und Lehrkräfte auf [berufsberatung.ch](http://berufsberatung.ch)**

Das Portal [www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) existiert als Informationsplattform für die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung bereits seit mehreren Jahren. In einem Projekt in Zusammenarbeit mit der Post und dem Kanton Bern soll die Nutzung der dort auffindbaren Informationen verbessert werden. Zu diesem Zweck soll das Portal um verschiedene interaktive Elemente erweitert werden. Die bisher reine Informationsvermittlung soll durch Arbeits- und Erkundungsmittel zur Unterstützung des Berufswahlprozesses ergänzt werden.

Das geplante Portal wird gesonderte Bereiche für Jugendliche und Eltern sowie für Lehrkräfte haben. Die Interaktivität des Systems wird durch ein Reminder-System verstärkt. Es werden regelmässig spezifische E-mails an Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte verschickt, entsprechend dem Stand im Berufswahlprozess. Interessant ist, dass das System kantonsspezifisch adaptiert und genutzt werden kann.

Nach Aussage meiner Gesprächspartner (Véronique Antille und Ruben Meier) wäre es möglich, die Anforderungsprofile, die ggf. im Projekt der SBBK entwickelt werden, in das Portal der SDBB zu integrieren. Schon heute finden sich dort die so genannten BIZ-Berufsinfos. Diese sind aus den FAB-Kurzinfos der 70er-Jahre hervorgegangen. Von jedem Grundbildungs-Beruf und von vielen Weiterbildungsberufen existiert eine 2-seitige, immer nach gleichem Raster aufgebaute Kurzbeschreibung. Im Vergleich zu den hier diskutierten Anforderungsprofilen bleibt jedoch in den BIZ-Infos die Beschreibung der schulischen Voraussetzungen sehr knapp. Es ist seitens des SDBB derzeit nicht vorgesehen, die Kurzinfos in dieser Hinsicht auszubauen. Insofern wären Anforderungsprofile, wie sie hier zu Diskussion stehen, und vor allem deren Integration in das Portal des SDBB eine interessante Synergie.

### **3.6 Versuch einer zusammenfassenden Würdigung**

Die **Kompetenzprofile des KGV** sind aus meiner Sicht eine Pionierleistung. Sie haben ganz klar ihre Spuren auch in den anderen beiden dargestellten Projekten hinterlassen. Ihre Funktion ist es, bezogen auf die Anforderungen bestimmter Berufsausbildungen die eventuellen Lücken aufzuzeigen, sodass sich die Jugendlichen gezielt auf die Berufsausbildung vorbereiten können. In den Interviews wurden zu den KGV-Profilen im Wesentlichen drei Aussagen gemacht:

- Die Kompetenzprofile sind viel zu kompliziert, daher schwer verständlich. Sie müssten deutlich vereinfacht werden.
- Die Kompetenzprofile, resp. Kompetenzprofile in der Art der KGV-Profile (aber wesentlich einfacher aufgemacht) sind nützlich. Sie erfüllen eine wichtige Funktion.
- Kompetenzprofile in der Art derjenigen des KGV sind abzulehnen, und dies aus verschiedenen Gründen (siehe oben).

Angesichts der Skepsis gegenüber diesen Profilen dürfte es schwierig sein, die verschiedenen Partner, und dies in der ganzen Schweiz, für ein Projekt

zu gewinnen, wenn diese Profile als Ausgangspunkt genommen werden. Zumindest müsste noch einiges an Klärungs- und Überzeugungsarbeit geleistet werden.

**Stellwerk** hat sich als Standortbestimmung im Sinne einer standardisierten Rückmeldung zum Leistungsstand bewährt und wohl auch durchgesetzt. Viele Deutschschweizer Kantone setzen es ein oder stehen vor der Einführung. Es ist nicht Aufgabe dieses Vorprojektes, das Testverfahren zu beurteilen. Deshalb lediglich ein persönlicher Eindruck: Es ist „state of the art“.

Ursprünglich als reine standardisierte Standortbestimmung in der Volksschule in Bezug auf die Schulleistung gedacht, wurde es inzwischen durch 27 berufliche Profile und damit um eine weitere Funktion ergänzt.

Stellwerk als Instrument der Standortbestimmung (also ohne die Berufsprofile) hat sich schon weitgehend durchgesetzt. Es wird in vielen Deutschschweizer Kantonen (SG, BE, ZH, LU, AG, AR, SH, NW, OW, FR, AI, ZG, GL, GR) eingesetzt, teilweise verbindlich in allen Schulen, teilweise als Pilot in einer Auswahl von Schulen, teilweise im gesamten Umfang, teilweise nur einzelne Module (z.B. Deutsch / Mathematik). Meist wurde der Einsatz über den Kanton geregelt. Angesichts der Verbreitung von Stellwerk und ebenso dessen testtheoretischer Qualität halte ich die Entwicklung eines weiteren, konkurrierenden Assessment-Instrumentes für nicht sinnvoll. Es sollte im SBBK-Projekt auf Stellwerk gesetzt werden. Dies umso mehr, wenn man die neuesten Entwicklungen in Richtung interaktives Vergleichen mit beruflichen Profilen in Betracht zieht.

**Fit für die Lehre** hat auf kreative und interessante Weise bereits vorhandene Elemente zur Optimierung des Übergangs aufgenommen und verbunden. Hervorzuheben sind aus meiner Sicht:

- Die Übungsaufgaben zur Überprüfung der schulischen Leistung sind konform mit dem Lehrplan der Volksschule, sie sind aber teilweise **dem beruflichen Kontext entnommen**. Das ist zwar aufwändiger, denn die Aufgaben müssen für jedes Berufsfeld kontextualisiert werden. Es hat aber den grossen Vorteil, dass die Aufgaben bereits einen Bezug zum angestrebten Beruf herstellen. Sie vermitteln eine zusätzliche Botschaft: „Solche Aufgaben (und noch schwierigere) wirst du einmal bearbeiten. Gefällt dir das?“
- Die Übungsaufgaben werden **nicht für ein Matching** eingesetzt, sondern erst, nachdem die oder der Jugendliche bereits einen (ersten) Berufswahlentscheid getroffen hat. Die Leistungsrückmeldung (mittels Stellwerk) und die schulleistungsbezogene Berufsvorbereitung sind logisch getrennt.
- Die Orientierung über berufliche Anforderungen geschieht **nicht nur über Tests, sondern auch auf anderen Kanälen**, so über „Geschichten“, wenn nämlich Botschafter oder Lehrlinge (Rent-a-Stift) „erzählen“, was in der Arbeitswelt von Bedeutung ist.

Die zwei **Projekte des IRDP** stehen noch am Anfang. Bemerkenswert ist das sorgfältige und vorsichtige Vorgehen. Es wird zunächst einmal die Machbarkeit geprüft, bevor weitere Schritte in Richtung von Profilen unternommen werden.

Das gut frequentierte **Portal berufsberatung.ch** richtet sich an alle „Kunden“ und Partner der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung, ist somit nicht spezifisch auf die Schnittstelle Schule- Beruf ausgerichtet, sondern deckt vielmehr alle karrierebezogenen Schnittstellen (auch Wiedereinstieg, Umstieg, Aufstieg, Weiterbildung etc.) ab.

Das Portal, und insbesondere auch die jetzt in Entwicklung stehende interaktive Plattform, stellt den Entwicklungsprozess ins Zentrum. Die Berufswahl ist als Prozess mit sieben Schritten dargestellt. Die interaktiven Tools werden jeweils einem dieser Schritte zugeordnet und haben hier eine spezifische Funktion.

Hier eröffnet sich eine interessante Perspektive. Die Plattform erreicht die relevanten Partner und dies in drei Landessprachen. Eine Zusammenarbeit in dem Sinne, dass die zu erarbeitenden Profile auf berufsberatung.ch abgerufen werden können, würde die Profile leicht zugänglich machen und gleichzeitig das Portal zusätzlich aufwerten. Die wäre eine win-win Situation für beide Seiten.

## 4 Befunde zur Nahtstelle zwischen Schule und Beruf

Die zur Diskussion stehenden Anforderungsprofile sollen zur Optimierung des Übergangs von der Schule in den Beruf beitragen. Hier in Kürze einige Befunde zum Funktionieren dieser Nahtstelle.

### 4.1 Probleme

Für die Mehrheit der Jugendlichen bedeutet der Wechsel von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II gleichzeitig den Übertritt von der Schule in den Beruf. Die Nahtstelle hat in den letzten Jahren eine vermehrte Aufmerksamkeit erhalten, denn die Probleme nehmen eher zu als ab:

- schleichende Erhöhung des Übertrittsalters
- wachsender Anteil Jugendlicher, die den Übertritt nicht direkt, sondern nur über ein Übergangssystem schaffen
- grosse Zahl von Lehrabbrüchen
- wachsende, aber zu wenig koordinierte Anzahl ergänzender Angebote
- nicht optimale Zusammenarbeit der Behörden / der Akteure an der Nahtstelle
- fehlende längerfristige Strategie, welche die Aktivitäten der verschiedenen Akteure bündeln würde

(Quelle: Leitlinien zur Optimierung der Nahtstelle obligatorische Schule – Sekundarstufe II der EDK)

Im Kanton Bern wurden die Gründe der individuellen Abbrüche (Lehrabbruchquote von 20 bis 30 %) näher untersucht:

- Die Jugendlichen wissen zu wenig, was sie in der Berufsausbildung erwartet und werden durch die gestellten Anforderungen überrascht.
- Sie haben in den letzten Jahren in der Schule zu wenig gearbeitet.
- Sie haben den falschen Beruf gewählt.
- Die Lehrkräfte auf der Sekundarstufe I wissen zu wenig über die verlangten Kompetenzen auf der Sekundarstufe II. Umgekehrt wird zu wenig auf den von der Volksschule vermittelten Kompetenzen aufgebaut.
- Schlechter Informationsfluss zwischen Bildungswelt und Arbeitswelt.

(Quelle: Interview mit A. Steffen, Amt für Berufsbildung Bern)

Ähnliche Erfahrungen werden von den meisten Interviewpartnern berichtet. An der Nahtstelle fehle es an Transparenz und Information. Zusätzlich beeinträchtigt wird die Transparenz sicherlich durch das Fehlen eines standardisierten Volksschulabschlusses. Die Zeugnisse allein seien wenig aussagekräftig:

- Unterschiedliche Oberstufenmodelle
- Grosse Leistungsunterschiede zwischen Schulklassen im gleichen Schultyp
- Unklare, manchmal von Lehrperson zu Lehrperson unterschiedliche Handhabung der Zeugnisstruktur

Alle Verfahren nehmen auf die Nahtstellenprobleme Bezug und werden als Instrument verstanden, das zu mehr Transparenz und Orientierung beiträgt:

- Standardisierte Rückmeldung über den Leistungsstand. Teilweise mit Hinweis, dass man damit eine Aufgabe übernehme, die eigentlich dem Staat obliege (fehlender Sekundarstufe II-Abschluss).
- Orientierung über Möglichkeit für die Jugendlichen, vorhandene Lücken zu füllen.

## 4.2 Lösungsansätze

Betrachtet man im deutschsprachigen Raum die zur Optimierung des Übergangs vorgeschlagenen oder bereits realisierten Lösungen, so lassen sich drei Ansätze unterscheiden. Diese lassen sich gleichzeitig auf einer Zeitachse anordnen:

- Ansatz 1: Neuschaffung, Erweiterung oder Verbesserung von **Angeboten oder Massnahmen**
- Ansatz 2: Koordination von **Institutionen**
- Ansatz 3: Optimierung der Unterstützung und Begleitung entlang des individuellen **Berufswahlprozesses**

**Ansatz 1:** Die Veränderungen auf dem Lehrstellenmarkt und die zunehmende Zahl junger Menschen, die Mühe mit dem Übergang in die Sekundarstufe II bekunden, führten zu einem wachsenden Angebot verschiedenster Massnahmen und damit auch zu einer wachsenden Zahl von Anbietern. Der Trend wurde verstärkt durch die wachsende Vielfalt an Frage- und Problemstellungen der Klientel, die zu einer Spezialisierung auf Seiten der Anbieter führte. Beispiele: Berufsvorbereitungskurs für anspruchsvolle technische Berufe, speziell für Migrantinnen, Kurse für das Schreiben von Bewerbungen oder für das Üben eines Bewerbungsgesprächs, die Projekte des Vereins Speranza, die in Entwicklung befindliche interaktive Website der SDBB. Das Stichwort „Bewerbungstraining“ ergibt bei google 698'000 Fundstellen!

In den Leitlinien zur Optimierung der Nahtstelle obligatorische Schule – Sekundarstufe II wird eine schleichende Erhöhung des Übertrittsalters konstatiert, die zu vermeiden sei. In Deutschland ist dieser Trend noch ausgeprägter. Eine Längsschnittuntersuchung des Deutschen Jugendinstitutes bestätigt den Eindruck von Fachleuten, die in Brückenangeboten tätig sind: Das Zwischenjahr führt in vielen Fällen nicht zu einer Verbesserung der eigenen Situation, im Gegenteil. „Das Problem ist weniger, dass die Jugendlichen unversorgt auf der Strasse stehen. Das Problem ist vielmehr, dass sich Jugendliche mit der wachsenden Dauer der Teilnahme an nicht abgestimmten Fördermassnahmen weiter von ihren ursprünglichen Ausbildungszielen entfernen.“ (Müller & Braun 2007, S. 14) Die wachsende Zahl von Anbietern wie von Angeboten löst offensichtlich das Problem nicht, sondern wird viel eher selbst zum Problem.

**Ansatz 2:** Nicht nur die Zahl der Angebote steigt, sondern auch die Zahl der Institutionen, die solche erbringen. Dies sind u.a. die Volksschule (Berufswahlvorbereitung), die Berufsberatung, die Betriebe und Organisationen der Arbeitswelt, weitere Institutionen wie Sozialdienste, Arbeitsamt, etc. In den letzten Jahren sind zudem verschiedene Institutionen aktiv geworden, die sich um die Anliegen spezieller Zielgruppen kümmern (Jugendarbeitslose, Migrant/innen). In Deutschland, wo dieser Trend ausgeprägter ist als in der Schweiz, spricht man von „Versäulung“. Damit wird der Umstand beschrieben, dass jede Institution sich isoliert nur um ihr Thema und ihre Zielgruppe kümmert, teilweise mit unerwünschten Folgen. Beispiel: verschiedene Institutionen betreiben unabhängig voneinander Lehrstellenmarketing bei den selben Ausbildungsbetrieben. Um dem entgegenzuwirken werden Übergangnetzwerke geschaffen, in welchen die Partner „an einen Tisch“ gebracht werden sollen, um deren Aktivitäten zu koordinieren.

**Ansatz 3:** Historisch betrachtet ist dieser Ansatz eigentlich der älteste und wird seit Jahrzehnten von der Berufsberatung und der Berufswahlvorbereitung der Sekundarstufe I praktiziert. Allerdings stellen sich heute die Probleme völlig anders dar als zu einer Zeit, als die Oberstufenlehrkraft und die Fachperson der regionalen Berufsberatung als lose zusammenarbeitendes Team den grössten Teil der Berufswahlunterstützung abdecken konnten. Heute sind, wie dargestellt, wesentlich mehr unterstützende Partner am Berufswahlprozess beteiligt. Aus diesem Grunde müssen neue Instrumente geschaffen werden, um die unterstützenden Aktivitäten der Partner zu koordinieren. So ist als gemeinsame Referenz und Orientierungsraster ein für alle Partner verständliches und akzeptierbares Modell des Berufswahlprozesses vonnöten. Das Modell muss sichtbar machen, wie die verschiedenen Schritte der Auseinandersetzung aufeinander aufbauen und vor allem auch, wann von wem welche Unterstützung erwartet wird. Es geht also bei diesem Ansatz nicht nur um eine Koordination von Institutionen und ihren Angeboten (wie bei Ansatz 2), sondern es geht darum, dass diese Koordination sich zeitlich am Berufswahlprozess orientiert.

Ein jüngeres Beispiel für diesen Ansatz ist der Berufswahlfahrplan des Kantons Luzern, der gegenwärtig auf den Main-Kinzig-Kreis in Hessen (BRD) übertragen wird. Dieser Fahrplan

- definiert die **Schritte des Berufswahlprozesses**. Jeder Schritt wird im Prinzip als Lernschritt aufgefasst, für jeden Schritt ist ein Ziel definiert.
- **koordiniert die Institutionen**, indem für jeden Schritt ganz allgemein die Rolle der beteiligten Akteure beschrieben ist und das optimale Zeitfenster bezeichnet ist.
- **koordiniert die Angebote**, die mit Hilfe des Fahrplans einem Ziel zugeordnet werden und auf dieses Ziel hin optimiert werden können.

Umfassende Informationen zum Berufswahlfahrplan Luzern finden sich auf:

[http://www.bsbluzern.ch/index/lehre-schule/berufswahl\\_umleitung/berufswahlfahrplan.htm](http://www.bsbluzern.ch/index/lehre-schule/berufswahl_umleitung/berufswahlfahrplan.htm)

Informationen zum im Aufbau befindlichen Berufswahlfahrplan Main-Kinzig finden sich auf:

<http://www.bildungsportal-main-kinzig-spessart.de/bwfp/>

Eine Beschreibung des Erarbeitungsprozesses im Main-Kinzig-Kreis durch die Universität Hildesheim findet sich auf:

<http://www.uebergangsmanagement.info/pdf/LR%20main-kinzig+spessard.pdf>

Die Erfahrungen im Kanton Luzern haben gezeigt, dass der Fahrplan zur Optimierung der Nahtstelle beiträgt, sofern es gelingt, die relevanten Partner (Oda's und Betriebe, Berufsbildung, Volksschule, Gemeinden, weitere Institutionen mit Nahtstellenangeboten) einzubinden. Nicht der Fahrplan als „technisches Instrument“, sondern erst das Commitment der Partner auf den Fahrplan bringt den Erfolg.

Sowohl im Kanton Luzern wie auch im Main-Kinzig-Kreis konnten die bestehenden Angebote sinnvoll in den Gesamtkontext des Berufswahlprozesses integriert werden, was bereits einiges an Klärung brachte. Es zeigten sich durch diese Einordnung aber auch Lücken. So wurde in Hessen sichtbar, dass viele Angebote für die letzten Schritte des Berufswahlprozesses bestehen, insbesondere solche die sich an benachteiligte Jugendliche richten, dass hingegen die frühen Phasen weniger abgedeckt sind. Wenn man bedenkt, dass gerade der frühzeitige Beginn der Auseinandersetzung mit Berufswahlfragen (Sensibilisierung, Auseinandersetzung mit eigenen Stärken und Schwächen) wichtig ist, so wurde hier ein erhebliches Optimierungspotential sichtbar.



## 5 Schlussfolgerungen

### 5.1 Die Stärken der Verfahren nutzen

Jedes der Verfahren hat seine Stärken, welche genutzt werden sollten:

- Stellwerk: Die standardisierte und damit vergleichbare Feststellung der schulischen Leistung
- KGV-Kompetenzprofile (insbesondere in der Modifikation durch „Fit für die Lehre“): Eine präzise Rückmeldung in Bezug auf Schulhalte, die für einen bestimmten Beruf benötigt werden.
- Fit für die Lehre: Die Verwendung weiterer „Informationskanäle“ (Botschafter), um über die Anforderungen der Arbeitswelt zu orientieren, sowie das Angebot von lehrplankonformen Übungsaufgaben mit klarem Bezug zum Zielberuf.

### 5.2 Die Funktion der Anforderungsprofile im Berufswahlprozess definieren

Bei der Übertragung des Luzerner Berufswahlfahrplanes auf Hessen wurde eine sehr einfache Gliederung des Berufswahlprozesses in fünf Phasen vorgenommen. Wir übernehmen im Folgenden die Phasen und Begrifflichkeiten aus Hessen, wohlwissend, dass es auch andere ähnliche Gliederungen gibt (z.B. die 7 Phasen von berufsberatung.ch).

Diesen Phasen können für die Bereiche „schulische Leistung“, „Sozialkompetenzen“ und „Motivation“ verschiedene Leitfragen / Leitaussagen zugeordnet werden.

	Aufmerksam werden	gezielt erkunden	richtig einschätzen	Voraussetzungen schaffen	sich aktiv bewerben
schulische Leistung	Schulleistung zählt - aber nicht nur die	was kann ich schulisch?	stimmt mein Profil?	welche Lücken muss ich schliessen?	ich dokumentiere, ich bestehe Tests
Sozialkompetenz	Beruf ist anders als Schule	was kann ich auserschulisch? wie arbeite ich?	stimmt mein Profil?	wo muss ich mich anpassen? ändern?	ich trete auf, ich wirke
Motivation	ich steige ein in den BW-Prozess	was will ich?	stimmen mein Interessenprofil und meine Richtung?	wo muss ich mich anpassen? ändern?	ich zeige Interesse, ich überzeuge

Möchte man die Verfahren mit Hilfe obiger Leitfragen dem Berufswahlprozess zuordnen, zeigt, sich, dass sie in **unterschiedlichen Phasen** zum Einsatz kommen und daher **unterschiedliche Funktionen** haben:

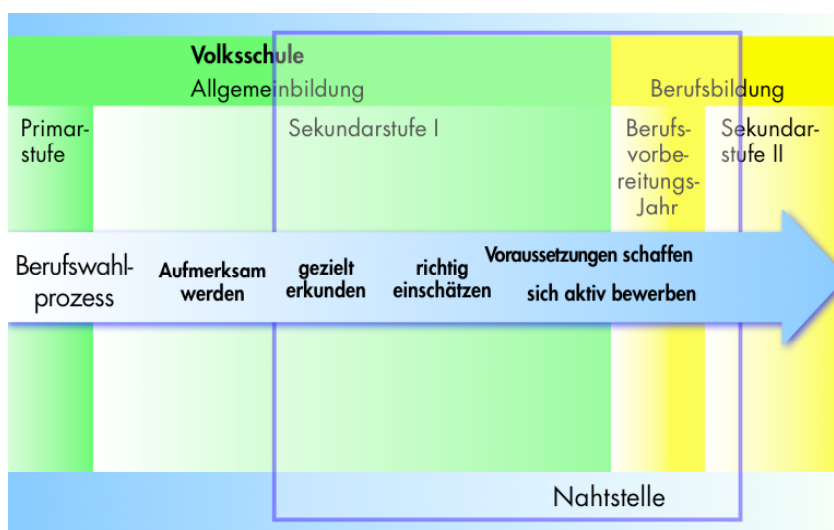
- Stellwerk: Kommt im 8. Schuljahr zum Einsatz. Es dient der gezielten Selbsterkundung und gibt eine präzise Antwort auf die Frage „was kann ich schulisch?“
- KGV-Kompetenzprofile und Stellwerk-Kompetenzprofile: Kommen zum Einsatz, wenn die Jugendlichen einzelne Berufe in die nähere

Auswahl nehmen. Sie dienen dem „richtig einschätzen“ und dem „Voraussetzungen schaffen“ und geben Antwort auf Fragen, wie „stimmt meine Richtung?“, „stimmt mein Profil?“, „muss ich Lücken füllen?“

- Fit für die Lehre: Die Angebote decken mehrere Phasen des Berufswahlprozesses ab. Die Botschafter, wenn früh im Berufswahlprozess eingesetzt, sensibilisieren die Jugendlichen dafür, sich gezielter mit beruflichen Anforderungen auseinander zu setzen („aufmerksam werden“). Die Profile und die Übungsaufgaben, aber je nach dem auch die Einsätze der Botschafter oder von Lehrlingen (Rent-a-Stift) decken spätere Phasen des Berufswahlprozesses ab und geben zum oben Erwähnten auch Antworten auf Fragen wie „wo muss ich mich anpassen oder ändern?“.

### 5.3 Institutionelle und individuelle Perspektive

Was aus institutioneller Perspektive eine Nahtstelle ist, ist aus individueller Sicht ein (Lern-)Prozess. Für eine Optimierung des Übergangs sind beide Aspekte zu kombinieren: Wann im individuellen **Prozess** haben welche **Aktivitäten** welche **Funktionen**, und wann muss demzufolge zwischen welchen **Institutionen** eine Koordination stattfinden?



### 5.4 Unterschiedliche Ausgereiftheit der Verfahren

Die Verfahren haben ein unterschiedliches Reifestadium:

- Stellwerk: kann als weitgehend ausgereift gelten. Ein Entwicklungsbedarf besteht noch bei den beruflichen Profilen. Stellwerk arbeitet an Berufsprofilen für den Kanton St. Gallen, die on-line dem eigenen Profil gegenübergestellt werden können.
- KGV Kompetenzprofile: Bedürfen auch nach Aussage der Interviewpartnerin des KGV einer gründlichen Überarbeitung.
- Fit für die Lehre: Bedarf im Bereich der Kompetenzprofile einer gründlichen Überarbeitung.

## **5.5 Unterschiede Westschweiz – Deutschschweiz**

Vielleicht liegt es daran, dass in der Westschweiz die Berufsberatung schon seit Jahrzehnten ein Praxisfeld der universitären angewandten Psychologie ist, in der Deutschschweiz hingegen sich die Berufsberaterschaft sehr gemischt aus Psychologen (Uni und FH) und aus Quereinsteigern mit ganz unterschiedlicher Vorbildung zusammensetzt. Jedenfalls unterscheiden sich die Konzepte in den Sprachregionen, und so auch die Konzeptionalisierung des Berufswahlprozesses – je nachdem, ob als Referenz Konzepte und Literatur aus dem frankophonen Bereich oder aus dem deutschsprachigen und angelsächsischen Bereich beigezogen wird.

Die Gespräche mit Partnern in der Westschweiz hinterliessen bei mir den Eindruck, dass einem Ansatz in der Art der Kompetenzprofile des KGV erhebliche Skepsis entgegengebracht wird. Es wurde zudem ausgedrückt, dass die beiden Projekte des IRPD im Mandat der Westschweizer Erziehungsdirektoren jetzt doch zuerst einmal abgewartet werden sollen. Es wurde aber auch ein Interesse an einem gesamtschweizerischen Projekt auf sauberer konzeptioneller Basis signalisiert. Insbesondere wurde dies seitens des SDBB geäussert, dass hier ein Bedarf bestehe.

Nach meiner Einschätzung sind, bevor ein solches Projekt gesamtschweizerisch mit Partnern in der Westschweiz lanciert werden kann, noch weitere Gespräche nötig, um eine gemeinsame Basis zu finden; denn Stellwerk, Fit für die Lehre, Kompetenzprofile KGV sind deutschschweizerische Projekte. Diesem Umstand ist meiner Meinung nach Rechnung zu tragen.

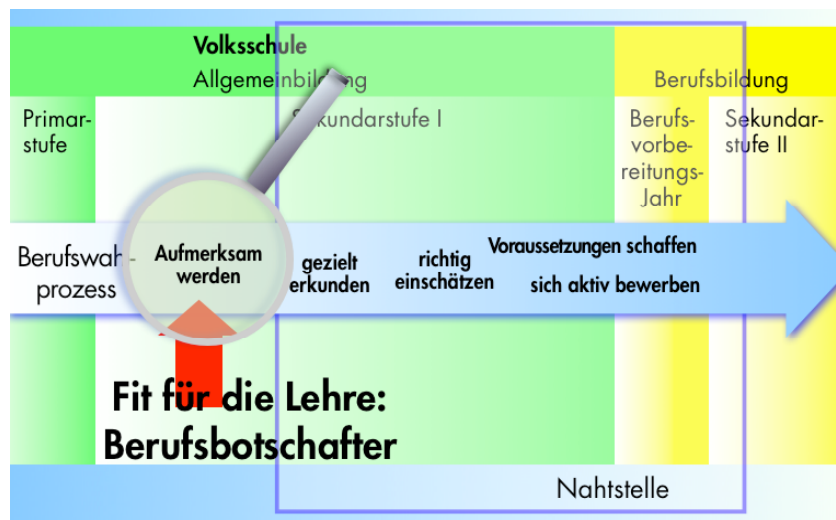
## 6 Projektvorschlag

In diesem Projektvorschlag wird versucht, möglichst viel der Arbeit, die bisher im Zusammenhang mit den verschiedenen Ansätzen geleistet wurde, zu nutzen.

### 6.1 Welche Verfahren braucht es im Verlauf des Berufswahlprozesses?

Um nochmals die unterschiedlichen Ziele und Funktionen der beschriebenen Ansätze zu beschreiben und um zu zeigen, wie sich diese gegenseitig ergänzen könnten, wird hier zunächst ein „idealer Einsatz“ dieser Verfahren entlang des Berufswahlprozesses dargestellt. Es sind nur die beschriebenen resp. die noch zu erarbeitenden Instrumente zur Unterstützung des Berufswahlprozesses gemäss Vorschlag in Abschnitt 6.2 berücksichtigt, d.h. andere die Berufswahl vorbereitende Aktivitäten wie das Lesen berufskundlicher Schriften, Schnupperlehre oder Bewerbungstraining werden ausgeblendet. Zu jeder der fünf Phasen des Berufswahlprozesses (gemäss Abschnitt 5.3) wird eine Empfehlung in Bezug auf ein gesamtschweizerisches Projekt der SBBK abgegeben.

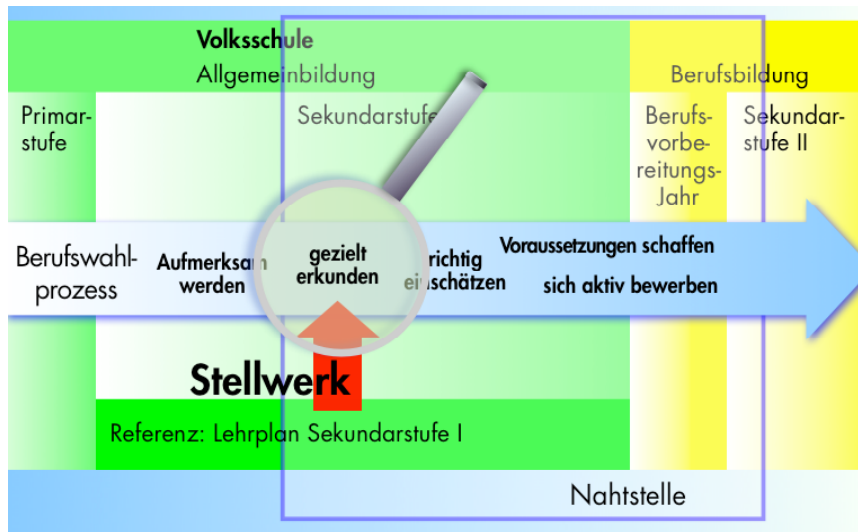
#### 6.1.1 Aufmerksam werden



Werden die Berufsbotschafter (Fit für die Lehre) in der ersten Phase des Berufswahlprozesses eingesetzt, was ich für sehr sinnvoll halte, haben sie die Funktion, die Jugendlichen zu sensibilisieren, ihnen zu zeigen, worauf es ankommt, damit die Berufswahl gelingt, und sie dafür zu motivieren, sich intensiv mit dem eigenen Profil und den Anforderungen der Berufe und der Wirtschaft auseinanderzusetzen.

**Empfehlung:** Kein Bedarf für eine gesamtschweizerische Entwicklung  
Das Angebot der Berufsbotschafter existiert im Kanton Bern. Eine ähnliche Funktion hat das Projekt „Rent-a-Stift“. Hier besteht kein Handlungsbedarf für ein gesamtschweizerisches Projekt. Vielmehr wären auf regionaler Ebene die Partner der Wirtschaft für solche Angebote zu gewinnen.

### 6.1.2 **Gezielt erkunden**

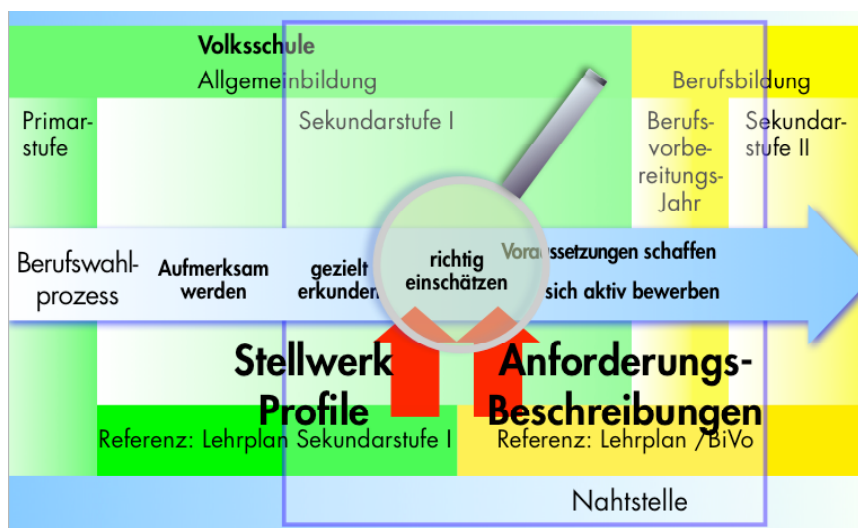


Alle Schülerinnen und Schüler durchlaufen in der achten Klasse eine standardisierte Feststellung ihrer schulischen Leistung. Das Ergebnis wird mit ihnen besprochen. Hierfür existiert Stellwerk. In der Westschweiz wird ein eigenes Instrument entwickelt.

**Empfehlung:** Kein Bedarf für eine gesamtschweizerische Entwicklung

### 6.1.3 **Richtig einschätzen**

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich im Rahmen der Berufswahlvorbereitung mit ihren Stärken und Schwächen, ihren berufsbezogenen Interessen auseinander und beschäftigen sich mit dem Bildungsangebot auf der Sekundarstufe II (Grundbildungen, weiterführende Schulen). Aufgrund solcher Auseinandersetzung grenzen sie die für sie in Frage kommenden Bildungsangebote ein und treffen erste Wahlen.



Schülerinnen und Schüler, die sich für eine berufliche Grundbildung interessieren, die also eine erste Eingrenzung vorgenommen oder einen ersten Entscheid getroffen habe, erhalten von ihrer Lehrperson (oder durch eigene Recherche auf dem Internet) die sie betreffenden **Stellwerk-Berufsprofile**. Sie erhalten weiter **Beschreibungen der beruflichen Anforderungen** bezüglich Schulleistung und Sozial-/Selbstkompetenz. Diese orientieren sich am Einstiegsniveau der jeweiligen Berufe. Diese noch zu entwickelnden Anforderungsbeschreibungen haben als Grundstruktur diejenige der Stellwerk-Profile und enthalten – im Gegensatz zu den (quantitativen) Stellwerk-Berufsprofilen – eine **qualitative** Aussage. Sie sind Beschreibungen der erwarteten Kompetenzen in einer dem Zielpublikum (Jugendliche) angepassten Sprache. Sie sind ergänzt durch einzelne **Beispiele von Aufgaben** aus dem jeweiligen Berufskontext. Diese Aufgaben können aufgrund des Wissens und der Kompetenzen, die in der Volksschule erworben werden gelöst werden, haben aber einen klaren Berufsbezug. Maler berechnen also beispielsweise die Fläche der Wände eines Raums, Heizungsmonteure die Fläche eines Heizkörpers, etc. Dadurch können sich die Jugendlichen wie auch ihre Lehrpersonen die verlangten Kompetenzen noch besser vorstellen.

Beim Abgleich des eigenen Profils mit diesen Anforderungen werden sie von Schule und Berufsberatung unterstützt.

**Empfehlung: Hier besteht Bedarf für eine gesamtschweizerische Entwicklung.**

Es muss zunächst einmal unterschieden werden zwischen den rein quantitativen **Stellwerk-Profilen** und (qualitativen) **Anforderungsbeschreibungen**.

Es liegen gegenwärtig 27 **Stellwerk-Profile** vor, es werden aber laufend weitere entwickelt. Ein Entwicklungsbedarf besteht in diesem Bereich in Richtung Generalisierung. Die Profile beziehen sich gemäss meiner Auskunftsperson auf den Kanton St. Gallen. Sie müssten also auf andere Kantone übertragen werden. Zudem ist es natürlich wünschenswert, wenn rasch weitere Profile hinzukommen. Die fachlichen Kompetenzen für diese Entwicklung liegen sicherlich bei Stellwerk, d.h. für ein gesamtschweizerisches Projekt müsste eine Kooperation gesucht werden. Da in der Westschweiz ein eigenes Projekt läuft, müsste das Projekt wohl (zumindest vorerst) auf die Deutschschweiz beschränkt werden.

Die **Anforderungsbeschreibungen** stelle ich mir als eine Ergänzung der Stellwerk-Profile vor. In der Westschweiz könnte ein analoges Projekt anvisiert werden, nämlich eine Ergänzung der dort vorgesehen Profile, allerdings mit deutlicher zeitlicher Verzögerung, da deren Projekt erst in der Startphase ist.

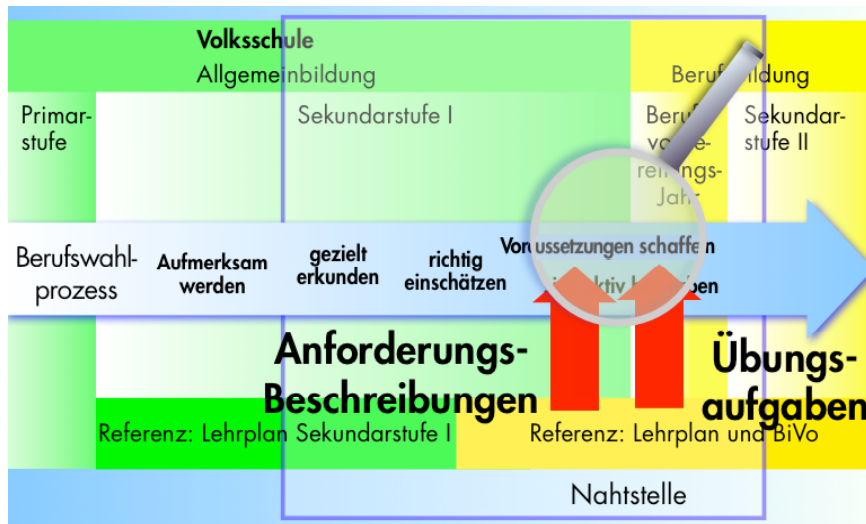
In der gleichen Struktur wie die Stellwerk-Profile (und später die Westschweizer Profile) werden die Anforderungen in Worten beschrieben. Da Stellwerk nur fünf schulische Kompetenzbereiche umfasst, sind diese zudem zu ergänzen durch

- Informationen zu den **Sozialkompetenzen**
- Informationen, die helfen, die eigene **Motivation** zu überprüfen

- Kontextualisierte **exemplarische Aufgaben** zu den Kompetenzbereichen, um diese für die Jugendlichen fassbarer zu machen
- **Anregungen** zur Auseinandersetzung mit der Motivation

Ein Vorschlag für den Aufbau solcher Profile wird in Abschnitt 6.3 gemacht.

#### 6.1.4 Voraussetzungen schaffen



Schülerinnen und Schüler, die aufgrund des Stellwerk-Profiles Lücken festgestellt haben, oder auch solche, die sich gezielt auf die Berufsausbildung vorbereiten wollen, setzen sich vertieft mit den spezifischen Anforderungen des anvisierten Berufes auseinander und erstellen für sich ein **Arbeitsprogramm**. Sofern dies noch nicht geschehen ist, erhalten sie hierfür die Beschreibungen der Anforderungen des anvisierten Berufes (siehe Schritt „richtig einschätzen“).

Die Jugendlichen bearbeiten dann im Rahmen ihres persönlichen Arbeitsprogramms gezielt **Übungsaufgaben**. Hierbei werden sie von den Lehrpersonen unterstützt.

Diese Übungsaufgaben sind (wie die exemplarischen Aufgaben in Abschnitt 6.1.3) „kontextualisiert“, d.h. sie orientieren sich am Eintrittsniveau der Berufsfachschule und haben berufs(feld)spezifische Inhalte, sind aber gleichzeitig konform mit dem Lehrplan der Volksschule. Sie haben die Funktion, wichtige in der Volksschule vermittelte Kompetenzen nochmals intensiv zu üben. Sie sollen jedoch nicht den Berufsschulunterricht vorwegnehmen.

Solche Übungsaufgaben erachte ich als sehr sinnvoll, so lange

- sie nicht für ein Matching mit Berufsprofilen verwendet werden, d.h. für die Suche von geeigneten Berufsprofilen aufgrund der Testergebnisse. Die Suche hätte dadurch eine viel zu enge Basis.
- sie nicht als Selektionsmittel, sondern für die individuelle Vorbereitung eingesetzt werden.

- die Bearbeitung bei Bedarf von der Lehrperson begleitet werden kann.

Zur Auseinandersetzung mit den vorausgesetzten berufsübergreifenden Kompetenzen dienen **Geschichten aus dem Lehrlingsalltag**. Diese werden den Jugendlichen am besten mündlich, also zum Beispiel über das Projekt „Rent-a-Stift“ oder von eingeladenen ehemaligen Schüler/innen vermittelt.

**Empfehlung: Hier besteht Bedarf für eine gesamtschweizerische Entwicklung.**

Einen Handlungsbedarf sehe ich **nicht** primär darin, Sets von **Übungsaufgaben** zu **erstellen**. Hier existiert ja im Kanton Bern schon einiges. Zudem existieren verschiedene Schriften, Filme, Arbeitsblätter, die über berufsübergreifende Anforderungen informieren und für die eigene Auseinandersetzung damit sensibilisieren. Vor allem sollten die Lehrpersonen der Sekundarstufe I selbst in der Lage sein, solche Übungsaufgaben zu erarbeiten, wenn sie die Anforderungen der Sekundarstufe II kennen und Unterstützung für die Erarbeitung erhalten.

Handlungsbedarf für das gesamtschweizerische Projekt sehe ich also darin, das **Existierende zu inventarisieren** und auf Internet zugänglich zu machen. Als Modell könnten beispielsweise „Fit für die Lehre“ des Erziehungsdepartementes des Kantons Bern oder der Berufswahlfahrplan des Kantons Luzern dienen. Auf beiden Websites lassen sich sehr viele Arbeitsmittel herunterladen. Aufgrund dieser Vorlagen sollten die Lehrkräfte in der Lage sein, den Bestand an Übungsaufgaben selber zu erweitern. Solche Aufgaben sollten dann wiederum der Lehrerschaft wie den Jugendlichen zugänglich gemacht werden.

## 6.2 Projektinhalte

Damit ergeben sich folgende Projektinhalte:

- **Berufsprofile (Stellwerk-Profil):** Erweiterung des Bestandes an Berufsprofilen von Stellwerk und Übertragung dieser Profile auf andere Kantone. Dieser Projektteil ist nur in Kollaboration mit Stellwerk möglich, da Stellwerk selbst bereits an der Erweiterung des Profilbestandes für den Kanton St.Gallen zu arbeitet und das fachliche Know-how für den Transfer auf andere Kantone besitzt. Wahrscheinlich ist es sogar sinnvoll, diesen Projektteil gesondert von den anderen anzugehen.
- **Anforderungsbeschreibungen**, die sich an den Stellwerk-Profilen orientieren und diese ergänzen.
- **Hilfen für die Volksschullehrkräfte** für die Unterstützung der Lernenden, a) bei der Interpretation des Stellwerk-Profiles und b) bei der Arbeit mit den Anforderungsbeschreibungen. Hier kann auf Bestehendes zurückgegriffen werden.
- **Inventar** der Arbeits- und Informationsmittel zu berufsübergreifenden Kompetenzen und von berufsfeldbezogenen Übungsaufgaben, um sie auf Internet für die Berufswahlvorbereitung verfügbar zu machen.



Diese Inhalte sollten mit der Perspektive entwickelt werden, sie auf dem **Portal berufsberatung.ch** zugänglich zu machen. Hier ist insbesondere dessen neuere Entwicklung in Richtung Interaktivität von grossem Interesse. Das Projekt sollte deshalb in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Personen der SDBB abgewickelt werden.

Ein solches Projekt ist vorerst nur in der Deutschschweiz realisierbar, da in der Westschweiz die laufenden Projekte abgewartet werden müssten. Trotzdem sollte die Westschweiz über die Steuergruppe und am besten auch die Projektgruppe beteiligt werden, um so eine Klammer zu den Westschweizer Projekten zu bilden.

### **6.3 Skizze für den Aufbau der Anforderungsbeschreibungen**

Die hier dargestellte Skizze betrifft nur den Projektteil der **Anforderungsbeschreibungen**. Die Stellwerk-Profile sind ja im Aufbau bereits gegeben.

Der Aufbau der **Anforderungsbeschreibungen** orientiert sich an den Stellwerk-Profilen, enthält also nähere Beschreibungen der darin enthaltenen Kompetenzen, und zwar nur derjenigen, die für den betreffenden Beruf überhaupt von Belang sind (also z.B. kein Englisch, wenn nicht erforderlich). Sie enthalten ferner Angaben zu den Sozialkompetenzen (resp. berufsübergreifende Kompetenzen) und zur Motivation. Zusammengefasst haben sie folgenden Aufbau:

- Mathematik (vier Kompetenzbereiche)
- Deutsch (drei Kompetenzbereiche)
- Natur & Technik (drei Kompetenzbereiche)
- Französisch (zwei Kompetenzbereiche)
- Englisch (zwei Kompetenzbereiche)
- Sozialkompetenzen
- Motivation

Die Beschreibung hat jeweils immer die gleiche Form. Sie ist im Folgenden schematisch dargestellt:

- Mathematik (vier Kompetenzbereiche)
  - Beschreibung der Kompetenzen (Ausgangspunkt KGV-Profile)
  - 1 bis 3 kontextualisierte Beispielaufgaben (Ausgangspunkt „Fit für die Lehre“)
  - Hinweise auf Übungsmöglichkeiten
- Deutsch (drei Kompetenzbereiche)
  - Beschreibung der Kompetenzen (Ausgangspunkt KGV-Profile)
  - 1 bis 3 kontextualisierte Beispielaufgaben (Ausgangspunkt „Fit für die Lehre“)
  - Hinweise auf Übungsmöglichkeiten
- Natur & Technik (drei Kompetenzbereiche)
  - Beschreibung der Kompetenzen (Ausgangspunkt KGV-Profile)

- 1 bis 3 kontextualisierte Beispielaufgaben (Ausgangspunkt „Fit für die Lehre“)
- Hinweise auf Übungsmöglichkeiten
- Französisch (zwei Kompetenzbereiche)
  - Beschreibung der Kompetenzen (Ausgangspunkt KGV-Profile)
  - 1 bis 3 kontextualisierte Beispielaufgaben (Ausgangspunkt „Fit für die Lehre“)
  - Hinweise auf Übungsmöglichkeiten
- Englisch (zwei Kompetenzbereiche)
  - Beschreibung der Kompetenzen (Ausgangspunkt KGV-Profile)
  - 1 bis 3 kontextualisierte Beispielaufgaben (Ausgangspunkt „Fit für die Lehre“)
  - Hinweise auf Übungsmöglichkeiten
- Sozialkompetenzen
  - Beschreibung der Kompetenzen (Ausgangspunkt KGV-Profile)
  - 1 bis 3 beispielhafte Situationen (evtl. Ausgangspunkt „Fit für die Lehre“)
  - Hinweise auf weiteres Material, z.B. DVD
- Motivation
  - 1 bis 3 „Kurzgeschichten“ respektive Aussagen von Lehrlingen, je ca. 15 Zeilen lang
  - Hinweise auf weiteres Material, z.B. DVD und Möglichkeiten zur Überprüfung der eigenen Motivation

## 6.4 Skizze einer Projektorganisation

Wir schlagen folgende Projektorganisation vor:

### Steuergruppe

*Zusammensetzung:*

Einbezug aller relevanten Partner unter Berücksichtigung der Sprachregionen, z.B. Vertreter/in folgender Institutionen:

- Volksschulen
- Berufsschulen
- Betriebe und Oda's
- SBBK
- SDBB

*Aufgaben:*

- strategischen Entscheidungen
- Abnahme der Meilensteine

### Arbeitsgruppe

Die Mitglieder müssen Erfahrung in der Erarbeitung von Berufsbeschreibungen und Kompetenzprofilen haben, müssen aber die Inhalte der einzelnen Berufe nicht im Detail kennen. Günstig wäre, Personen zu gewinnen, die bereits bei den bestehenden Profilen mitgearbeitet haben.

*Zusammensetzung:*

- SDBB
- Kanton Bern (Fit für die Lehre)
- Stellwerk
- KGV

*Aufgaben:*

- Vorschläge erarbeiten, welche Profile und welche Anforderungsbeschreibungen zu erarbeiten sind
- Ausarbeitung der genauen Struktur, Detailliertheitsgrad etc. der Anforderungsbeschreibungen
- Kontakt zu den Fachleuten, Beratung bei der Ausarbeitung der Beschreibungen
- Kritisches Prüfen der erstellten Profile (realistisches Anforderungsniveau?), sicherstellen, dass diese auch im Quervergleich untereinander stimmig sind
- Ggf. Schlussredaktion der Anforderungsbeschreibungen
- Prüfen und Inventarisieren von Arbeitsmitteln zu berufsübergreifenden Kompetenzen sowie von Übungsaufgaben

### **Projektleitung**

Für die Projektleitung bietet sich ein externes Mandat an. Die Projektleitung verfügt über Kompetenzen im Übergangsmanagement insbesondere im Bereich der Berufswahl, im Bildungsbereich und bei der Erstellung von Kompetenzprofilen.

### **Fachleute**

*Zusammensetzung:*

Es ist ein Pool von Fachleuten zu bilden, bestehend aus Lehrkräften an Berufsfachschulen und Berufsbildungsverantwortlichen in der Praxis.

*Aufgaben:*

- Minimalanforderungen definieren
- Anforderungsbeschreibungen ausarbeiten
- Beispielaufgaben generieren

## **6.5 Vorgehensskizze**

### **1. Projektplan erstellen**

Die Projektleitung erstellt einen detaillierten Projektplan und setzt in Absprache mit der Steuergruppe die Meilensteine.

### **2. Festlegen der Struktur, Detaillierungsgrad usw.**

Die Arbeitsgruppe arbeitet die genaue Struktur Anforderungsbeschreibungen aus und legt den Detaillierungsgrad fest. Zudem macht sie einen Vorschlag, wie viele und welche Anforderungsbeschreibungen ausgearbeitet werden sollen.

### **3. Stellwerk-Profile entwickeln und auf andere Kantone transferieren**

Voraussetzung für diesen Schritt ist eine Zusammenarbeit mit Stellwerk, denn die notwendigen Fachkompetenzen liegen ganz eindeutig dort. Zusammen mit Stellwerk wird entschieden, welche Stellwerk-Profile ausgearbeitet respektive auf gesamtschweizerisches Niveau gebracht werden. Dieser Schritt respektive Projektteil könnte auch aus diesem Projekt ausgegliedert und als separates Projekt geführt werden. In diesem Falle müsste eine enge Zusammenarbeit zwischen den Projekten stattfinden.

### **4. Anforderungsbeschreibungen erstellen**

Die Anforderungsbeschreibungen müssen sich an den quantitativen Stellwerk-Profilen orientieren.

In einem ersten Schritt werden ca. 10 Beschreibungen als Prototypen ausgearbeitet. Diese werden in Schulklassen und durch Berufsberater/innen getestet. Nachdem diese getestet und die Rückmeldungen verarbeitet wurden, werden die weiteren Profile ausgearbeitet.

Die Lehrpersonen werden im Zusammenhang mit dem Test gefragt, welche Unterstützung sie für ihre Arbeit mit den Anforderungsbeschreibungen und mit den Stellwerk-Profilen benötigen.

### **5. Beispielaufgaben für Anforderungsbeschreibungen entwickeln**

Für jedes Anforderungsprofil werden durch die Fachleute Beispielaufgaben entwickelt, die einen klaren Berufsbezug haben. Diese werden durch Lehrkräfte der Sekundarstufe I überprüft und von der Arbeitsgruppe freigegeben.

### **6. Übungsaufgaben sammeln, inventarisieren**

Bestehende Übungsaufgaben werden durch die Arbeitsgruppe gesammelt, systematisiert und inventarisiert. In Zusammenarbeit mit dem SDBB und in Absprache mit den Autoren (z.B. Fit für die Lehre) werden diese für die Öffentlichkeit bzw. die Berufswähler/innen online auf der interaktiven Seite [berufsberatung.ch](http://berufsberatung.ch) zur Verfügung gestellt. Zudem wird in den entsprechenden Anforderungsbeschreibungen ein Hinweis darauf gemacht.

### **7. Hilfe für die Volksschullehrkräfte erarbeiten**

Aufgrund der Befragung bei Lehrkräften werden Hilfen für deren Unterstützung a) bei der Interpretation des Stellwerk-Profiles und b) für die Arbeit mit den Anforderungsbeschreibungen ausgearbeitet.

## 7 Zusammenfassung

Die SBBK will möglichst rasch den Impuls, der ursprünglich vom KGV ausging, aufnehmen und in ein nationales Projekt überführen. Es sollen Anforderungsbeschreibungen erstellt werden, die zeigen, welche von der Volksschule vermittelten Kompetenzen in welchem Masse in den einzelnen Berufen verlangt werden. Das Projekt steht im Zusammenhang mit der Optimierung der Nahtstelle zwischen den Sekundarstufen I und II. Die Profile sollen daher die Eintrittsanforderungen abbilden.

In diesem Vorprojekt wurden Gespräche mit den beteiligten Partnern geführt und hier insbesondere mit den Zuständigen für die verschiedenen bereits bestehenden Instrumente. Diese Gespräche und das Studium der betreffenden Verfahren bilden die Grundlage für den hier präsentierten Projektvorschlag.

Aus Sicht der Jugendlichen ist mit dem Übertritt in die Sekundarstufe II ein mehrjähriger Such- und Entscheidungsprozess abgeschlossen. Es wurde mit dem Berufswahlfahrplan Luzern und Main-Kinzig (Hessen, BRD) auf ein Instrument hingewiesen, welches die verschiedensten Angebote zur Unterstützung dieses Prozesses systematisch darstellt und koordiniert. Auf diesem Hintergrund und mit Hilfe eines einfachen Modells des Berufswahlprozesses konnte die unterschiedliche Funktion der Instrumente wie Stellwerk, KGV-Profile, Fit für die Lehre, herausgearbeitet werden. Insbesondere konnte so ein Vorschlag erarbeitet werden, der die Stärken der verschiedenen Verfahren aufnimmt.

Der Vorschlag konzentriert sich auf die Ergänzung und Erweiterung der Stellwerkprofile. Er sieht vor

- die Grundstruktur für die Darstellung der schulischen Kompetenzen aus dem Instrument mit der derzeit grössten Verbreitung (Stellwerk) zu übernehmen.
- die Kompetenzen, die durch Stellwerk quantitativ ausgedrückt werden, durch Beschreibungen (also qualitativ) zu ergänzen. Stellwerk sagt, wie gut man z.B. in Mathematik sein muss. Hier wird gesagt, was man können muss. Dabei kann auf die Arbeiten des KGV abgestützt werden.
- die Anforderungsbeschreibungen zudem weiter zu fassen als bloss schulische Anforderungen, d.h. auch Aussagen zu den Sozialkompetenzen und zur Motivation zu machen.
- die Anforderungsbeschreibungen im Bereich der schulischen Kompetenzen um Aufgabenbeispiele, in den anderen Kompetenzbereichen um Fragen oder kurze Lehrlingsaussagen zu ergänzen. Dies, um die Anschaulichkeit zusätzlich zu erhöhen.

Das Portal des SDBB ([berufsberatung.ch](http://berufsberatung.ch)) richtet sich an die Zielgruppen Jugendliche, Eltern, Lehrkräfte und hat bereits einen hohen Bekanntheitsgrad. Es wird derzeit um interaktive Elemente erweitert und könnte daher, wie

sich zeigte, eine ideale Plattform für die zu entwickelnden Anforderungsbeschreibungen sein.

Ein solches Projekt erfordert die Mitarbeit vieler Experten aus der Praxis. Projektorganisation und -ablauf sind skizziert.

## Instrumente am Übergang Volksschule - Berufsbildung

Instrument Träger	Publ.	Funktion Die Stichworte in „Anführungszeichen“ beziehen sich auf die 5 Phasen des BW-Prozesses gemäss Abschnitt 5.3	Inhalt	Adressaten	Anzahl Profile	Weiteres
<b>KGV-Kompetenzprofile</b> Kantonaler Gewerbeverband Zürich	2003	„richtig einschätzen“ Aufzeigen von erforderlichen Inhalten des Volksschullehrplanes für den Lehrberuf Selbsteinschätzung (Schulleistungen)  „Voraussetzungen schaffen“ Vergleich mit Berufsprofil Hinweis auf Aufgaben, die trainiert werden müssen (SABL)	Schulleistungen in Deutsch, Englisch, Französisch, Geometrie, Mathematik, Naturwissenschaften, fächerübergreifende Kompetenzen 55 Berufsprofile	Schüler	55	
<b>Stellwerk 8</b> Berufsbildung SG	2007	„gezielt erkunden“ Leistungsprofil zur Standortbestimmung: Stärken und Schwächen aufzeigen  „richtig einschätzen“, weiteres Lernen planen Profilvergleich mit 27 Berufen möglich	Schulleistungen in Mathematik, Deutsch, Natur und Technik, Französisch, Englisch Vorstellungsvermögen  Profile für Berufslehren	Schüler der 8. Klasse	27	

<b>Fit für die Lehre</b> Erziehungsdirektion des Kantons Bern	2006	<p>„Aufmerksam werden“          Aufzeigen von erforderlichen schulischen Kompetenzen für den Lehrberuf</p> <p>„Voraussetzungen schaffen“          Selbsteinschätzung, Testaufgaben.</p> <p>„richtig einschätzen“          Berufsbotschafter</p> <p>„Voraussetzungen schaffen“</p>	<p>40 Kompetenzprofile</p> <p>Schulleistungen in Deutsch, Englisch, Französisch, Geometrie, Mathematik, Naturwissenschaften, Fächerübergreifende Kompetenzen (Schulstoff des 9. Schuljahres, Aufgaben mit beruflichem Bezug)</p> <p>Berufsbotschafter: Vertreter der Arbeitswelt informieren über Berufsalltag</p> <p>ergänzende Inhalte wie Rent-a-Stift</p>	Schüler (9. Klasse bzw. Berufsschule), Eltern,  Berufsschul-Lehrpersonen zu Beginn der Ausbildung	40	Vereinfachung der Profile KGV. Die Testaufgaben entsprechen dem Volksschul-Lehrplan und sind teilweise an den Kontext des jeweiligen Berufes angepasst.
<b>Profil de connaissances / compétences IRDP</b>	2008	„sich aktiv bewerben“ Lehrbetriebe erhalten differenzierte Informationen zu den Kompetenzen des Bewerbers	noch offen	Lehrbetriebe, Lehrkräfte		neu lanciert
<b>BIZ-Berufsinfo SDBB</b>	werden laufend aktualisiert	Beschreibung der Berufe	standardisierte 2 seitige Kurzbeschreibung zu Tätigkeiten, Ausbildung, Voraussetzungen, Weiterbildung, Berufsverhältnisse, weitere Informationen	Schüler	alle Ausbildungsberufe	ging aus FAB-Kurzinfos hervor



<b>basic-check</b>		„sich aktiv bewerben“ Lehrlingsselektion, Berufsbezogene Eignungsabklärung, Berufsvergleich möglich	Denkaufgaben mit sprachlich formulierte Inhalten, mit 2 und 3dimensionalen Inhalten, mit Zahlen, Umgang mit Französisch und Englisch Schulstufengerecht aufgebaut; massgebend ist bei Beurteilung des Profils das Anforderungs- profil des Berufs	Lehrfirmen, Schüler 9. bzw. 10 Klasse	98	
<b>Multi-Check</b>	2000 (1983) 1997?	„sich aktiv bewerben“ Lehrlingsselektion, Berufsbezogene Eignungsabklärung	Intellektuelles Potential und Schulwissen Ende 8. Klasse Multicheck Kauffrau in Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Lerntechnik, Logik, Konzentration  Multicheck Technisch in Deutsch, Englisch, Mathematik, Lerntechnik, Technisches Verständnis, Logik, Konzentration, Wahrnehmung	Grossfirmen und KMUs Schüler 9. bzw. 10 Klasse	17	